



Die studierte Archäologin Dr. Gudula Zeller, Jahrgang 1943, lebt zusammen mit Ihrem Mann Dr. Hartmut Zeller – seit beinahe dreißig Jahren als Internist in unserer Nachbarschaft niedergelassen und amtierender Kirchenvorstandsvorsitzender –

seit 1977 in Hechtsheim und hat vier erwachsene Kinder.

Der Verein Hechtsheimer Ortsgeschichte existiert mittlerweile beinahe 20 Jahre und hat in dieser Zeit innerhalb seiner Schriftenreihe elf überaus interessante Publikationen vorgelegt. Wie kam es dereinst zu dessen Gründung und sind Sie quasi ein Mitglied der ersten Stunde?

Ich bin nicht gerade ein Mitglied der ersten Stunde, stieß jedoch recht bald zunächst zum Arbeitskreis Hechtsheimer Ortsgeschichte, dessen Bildung Mitte der achtziger Jahre auf die Initiative des damaligen Ortsbeirates mit dem Ortsvorsteher Franz Veith zurückgeht. Besonders im Blick auf die dünne Finanzdecke des Unterfangens wurde 1988 dann der Verein Hechtsheimer Ortsgeschichte gegründet.

Der nun gedruckt vorliegende Vortrag zur Erschließung des fränkischen Gräberfeldes auf der Hechtsheimer Frankenhöhe ist beredtes

Zeugnis der interessanten Arbeit als Archäologin – ließen sich ihr Beruf und das Leben einer so großen Familie gut vereinbaren?

Ich habe 1969 in München über das frühe Mittelalter im nördlichen Rheinhessen promoviert und wurde in Mainz bei Prof. Dr. Kurt Böhner am Römisch-Germanischen Zentralmuseum wissenschaftliche Mitarbeiterin. Hier lernte ich beim Orchesterspielen meinen Mann kennen, wir heirateten 1970, und 1971 und 1973 kamen unsere Söhne Burkart und Konrad zur Welt. Und obwohl ich meinem Fach auch weiter treu blieb und 1974 nochmals einen Forschungsauftrag erhielt, zeitigte der Alltag doch die Erkenntnis, dass sich die Verpflichtungen eines Arztes mit vielen Nacht- und Wochenendbereitschaftsdiensten, zwei Kinder und die Archäologie nur bedingt vereinbaren ließen... Ich bin jedoch diesbezüglich eher altmodisch und da mein Mann und ich eigentlich immer vier Kinder wollten, war es für mich richtig, meinen Schwerpunkt in der Familienarbeit zu sehen.

Dass der in Heft XI der Schriftenreihe erschienene, bereits 1999 gehaltene Vortrag über das fränkische Gräberfeld auf der Frankenhöhe nun tatsächlich noch gedruckt wurde, ist der freundlichen Hartnäckigkeit des langjährigen Vereinsvorsitzenden Rudolf Kurz zu danken. Der Beitrag ist jedoch keine zuvorderst wissenschaftliche Publikation, sondern eher eine allgemeinverständliche Auswertung der Funde im Gräberfeld. Ich habe ja im Rahmen meiner wissenschaftlichen Arbeit viele

solcher Zeugnisse gesehen und erforschte als freie Mitarbeiterin der Archäologischen Denkmalpflege seit ein paar Jahren auch ein größeres Gräberfeld in Langenlonsheim/Nahe.

**Wirklich lachen musste ich bei Lektüre Ihres Vortrags über die falschgedeuteten Ortsnamen und die deshalb beispielsweise irrigerweise ins Wappen geratenen Hechte.**

Ja, Hechtsheim geht auf den Personennamen „Hehith“ oder „Hahith“ zurück und bedeutet also „Heim des Hehith“. Man hat sich im späten Mittelalter jedoch nicht für die Herkunft der Namen interessiert und da „Hechtsheim“ an den Hecht erinnerte, gelangten also drei seiner Sorte ins Ortswappen. Ein Schicksal, das auch andere Gemeinden teilen: So gehen Bretzen- und Hahnheim auf die Gründer der Siedlung Brizzo und Hagen zurück und tragen also ebenso irrträglich eine Brezel und einen Hahn im Ortswappen...



Ein Fundstück aus den Frankengräbern: Der auf das 6. Jh. datierte silberne Löffel trägt in der Essmulde ein Kreuz und die Inschrift „Johannis“ auf dem Stiel.

**In Ihrer Familie spielt die Musik eine große Rolle. Kann die Tradition der Hausmusik auch mit nun erwachsenen Kindern weiter gepflegt werden?**

In großer Runde wird die Hausmusik nur noch zu Familienfesten gepflegt, eine enge Bindung zur klassischen Musik haben jedoch alle unsere vier Kinder, der älteste Sohn ist außerdem Cellist geworden. Mit meinem Mann allein habe ich im Grunde nie gemeinsam musiziert – er spielt Violine und Bratsche und ich Querflöte, weshalb sich das Repertoire an passender Literatur recht übersichtlich gestaltete. Am Anfang unserer Ehe hatte ich deshalb ernsthaft erwogen, auch noch ein Streichinstrument zu erlernen... Doch ich durfte feststellen, dass man als Paar nicht alles gemeinsam haben und machen muss; mein Mann musiziert jedenfalls seit vielen Jahren in mehreren Kammermusikgruppen, während ich einem Trio (Klavier, Cello, Flöte) angehöre.

**Seit 1990 organisieren Sie sowohl die Himmelfahrtsausflüge unserer Gemeinde als auch die Ökumenischen Fahrten im Herbst – gehen Ihnen nun langsam die Ideen aus?**

Ich habe auch dies zunächst viele Jahre an der Seite Prof. Böhners getan und auch wenn ich die Gemeindefahrten nun seit bald zehn Jahren allein organisiere, gehen die Ziele jedoch oft auf die Anregungen Anderer, häufig die der Dietrichs zurück. Außerdem werde ich tatkräftig insbesondere von den

Eheleuten Kurz unterstützt, die sich jeweils um die Verköstigung kümmern – ein nicht zu unterschätzender Belang... Natürlich ist die Vorbereitung recht aufwändig. So fahre ich die Ziele vorher ab, um mir einen Eindruck zu verschaffen, das Zeitbudget abzuschätzen und natürlich auch die Besonderheiten im Blick auf die Fahrt mit einem Bus zu eruieren. Selbstredend passiert es dann dennoch, dass man trotz aller Aufmerksamkeit ab und an ein Schild „nur befahrbar bis soundsoviel Tonnen“ übersieht...

Leider ist der Zuspruch zu den Fahrten in den letzten Jahren arg zurückgegangen, was sicher auch finanzielle Gründe hat, jedoch vielleicht auch mit dem nicht zutreffenden Eindruck zu tun haben könnte, es führen stets nur dieselben Leute mit. Ich nutze die Gelegenheit also gern, an dieser Stelle für die Teilnahme zu werben!

**Meine letzte Frage gilt der Hechtsheimer Fastnacht. Was verbirgt sich hinter der Bezeichnung „Hexemer Hexen“?**

Was doch wohl nicht heißen soll, dass Sie noch auf keiner Gemeindefastnachtssitzung waren?

**Oh, nun bin ich überführt, doch wahrscheinlich dominiert auch nach 15 Jahren in Rheinhessen die Sächsin in mir...**

Begonnen hat alles mit den „Hexemer dolle Diensdachs-Dapper“ der Familie Pudelek. Es traf sich am Fastnachtdienstag um 11.11 Uhr an der evange-

lischen Gemeinde eine von Jahr zu Jahr größer werdende Schar von Kindern und Eltern, um mit Klarinetten, Tuba, Trommeln und Tschingdarassa bum durch den Ort zu ziehen und beim Bäcker Weck' und beim Fleischer Fleischwurst zu erspielen. In den Weinhöfen wurden wir schon erwartet mit Saft, Wein und Akkordeonspiel zum fröhlichen Tanz. Am Ende wurde dann vor unserem Haus auf dem Wendehammer gemeinsam gegessen, was seit 1985 mit Familie Dietrich im Gemeindezentrum stattfand und sich zu einer eigenen bunten Feier mit spontanen Darbietungen der Kinder entwickelte. Im darauf folgenden Jahr organisierte Familie Dietrich die erste evangelische Fastnachtssitzung, inzwischen ein fester Bestandteil des Hechtsheimer Fastnachtsprogramms, für die Frau Dietrich jeweils eine Tanznummer einstudierte. Ein paar Jahre wechselten die Besetzungen bis seit 1990 eine feste Gruppe entstand, die sich lustigerweise „ökumenisch“ zusammenfügte. Seit der fulminanten Hexenchoreographie Fastnachten 1995 blieb der Name „Hexemer Hexen“ an uns hängen.

*Das Gespräch führte Cornelia Funke*